



„Aus einer Partei der Wirtschaftsliberalen und Großkopferten machte er eine Partei der multi-ethnischen Arbeiter“, sagt Stephan Bierling über Donald Trump. Ein Beispiel: Im Wahlkampf half der Präsidentschaftskandidat in einer McDonald's-Filiale aus – und kam damit offenbar gut an.
Foto: Doug Mills/The New York Times Pool via AP/dpa

„Wir müssen aus Lummerland heraus“

INTERVIEW Der US-Experte Stephan Bierling sieht Deutschland keineswegs vorbereitet auf die Herausforderungen durch Donald Trump.

VON ALEXANDER JUNGKUNZ

NÜRNBERG/REGENSBURG – In den vergangenen Tagen gab er ein Interview nach dem anderen – weil er pointiert auf den Punkt bringen kann, was die Wahl Trumps bedeutet: der Regensburger Politikwissenschaftler Stephan Bierling. Er sieht düstere Zeiten heraufziehen.

Herr Bierling, Sie sagten hier vor zwei Wochen, dass Sie auf den Ausgang der US-Wahl gewettet haben. Wette gewonnen?

Nein, weil ich auf Kamala Harris gesetzt hatte. Ich sagte ja auch, dass das wie im Spielcasino ist, wenn man auf Rot oder Schwarz setzt. Alle Prognosen erwarteten, dass es sehr knapp wird. Trump schnitt nun zwei bis drei Punkte besser ab als erwartet. Das reicht in einem Zwei-Parteien-System für einen Erdrutschsieg bei den Wählern und im Kongress.

Jetzt kann Trump durchregieren.

Das Ergebnis fürs Repräsentantenhaus steht noch aus, aber auch da sieht es so aus, dass die Republikaner ihre Mehrheit halten können. Das gibt Trump bis zur nächsten Zwischenwahl in zwei Jahren fast jede Möglichkeit, seine Politik durchzusetzen.

Haben wir Trump unterschätzt? Ihn vielleicht zu abfällig betrachtet, nicht ernst genug genommen?

Ernst genug haben wir ihn genommen, weil wir wussten, was von ihm droht, wenn er wieder ins Weiße Haus einzieht. Aber wir haben uns – viele in Europa, aber vor allem die Demokraten in den USA – die Lage schöner geredet, als sie war. Wir müssen damit leben, dass Trump in den USA sehr viel populärer ist. Und dass die Demokraten mit ihrer Agenda – Ausbau des Sozialstaats, Klimaschutz und Wokeness-Bewegung – gescheitert sind.

Sind diese Themen nun erst mal weg? Trump hat nicht nur die Republika-

ZUR PERSON



Stephan Bierling (62) ist Politikwissenschaftler an der Universität Regensburg und Kenner der amerikanischen Politik. Sein aktuelles Buch beschreibt „Die Unvereinigten Staaten“, Untertitel: „Das politische System der USA und die Zukunft der Demokratie“ (C. H. Beck Verlag, 336 Seiten, 28 Euro).

Foto: Obermeier/Uni Regensburg

ner dramatisch verändert. Aus einer Partei der Wirtschaftsliberalen und Großkopferten machte er eine Partei der multi-ethnischen Arbeiter. Die Demokraten baut er ebenso um – weil sie mit ihrer Agenda völligen Schiffbruch erlitten. Schon Kamala Harris näherte sich im Wahlkampf Trumps Politik an. Etwa beim Thema Migration, beim Fracking oder der Verbrechensbekämpfung. Als Nächstes werfen die Demokraten die Klimaschutz- und die Wokeness-Bewegung über Bord – die sind in den USA nicht mehrheitsfähig. Das bedeutet: Trump ist seit Roosevelt in den 1930er Jahren der Präsident, der Amerika am meisten verändertern wird.

Und wohl auch die deutsche und europäische Politik...

Trump's Sieg verleiht jenen Kräften in Deutschland und Europa Auftrieb, die seine Agenda als Erfolgsrezept sehen. Und da ist er ja nicht der einzige Stichwortgeber. Der Brexit kam vor Trump, Orbán wurde vor ihm stark, Le Pen und die AfD ebenso, Meloni

gewann, als er in der Opposition war. Der weltweite Trend geht gegen Staatsinterventionen sozialer oder ideologischer Art. Die Menschen wollen ihre ureigensten Probleme stärker in den Vordergrund rücken: Migration und Inflation vor allem – diese Themen spülten Trump ins Weiße Haus, und sie treiben viele Menschen um. Trump ist nicht der Einzige, der eine amtierende Regierung rausgeklert. Denken Sie an Frankreich, Großbritannien, Australien, die Niederlande, Italien – jetzt auch an Deutschland und Kanada. Die Herrschenden werden systematisch abgestraft, wenn sie nicht liefern und sich in Nebensächlichkeiten verheddern.

Kommt es vor allem auf die Wirtschaft und den Geldbeutel an?

Nicht ganz. Wenn es nur um die Ökonomie ginge, wäre das ein rein rationales Argument. Aber es geht um viel mehr, auch um Kulturfragen, bei der Migration: Wie soll unsere Gesellschaft aufgestellt sein? Aus rein ökonomischen Aspekten müssten wir eigentlich mehr Migration zulassen, weil wir Arbeitskräftemangel haben. Aber in den zunehmend multi-ethnischen Gesellschaften – Deutschland hat im Vergleich mehr Zuwanderer als die USA – wird das von vielen als Bedrohung gesehen.

Wie kann Politik darauf reagieren?

Die US-Demokraten – und in Deutschland SPD und Union – haben viele dieser Probleme so lange wabern lassen, dass sie heute radikale Schritte vorschlagen müssten, um das in den Griff zu kriegen. Sie müssen im Grunde den Populisten nachlaufen. Hätten sie vor zehn Jahren gehandelt, wären deren Parteien gar nicht entstanden. Da rücken nun manche – nicht Trump, nicht die AfD – wie Le Pen oder Meloni zusehends in die Mitte. Und lassen den etablierten Parteien dadurch noch weniger Spielraum, nachzuholen, was sie versäumt haben.

Erste Vorhaben Trumps sickern durch, der Ausstieg aus dem Klima-Abkommen etwa.

Er wird das tun, was er angekündigt

hat, er hat die Macht dazu. Das ist nicht überraschend.

Auch Personalien kursieren: Robert Kennedy jr. wird als Gesundheitsminister gehandelt, ein Impf-Gegner...

Was man da hört – Richard Grenell, Elon Musk und vor allem Kennedy, das ist wirklich gruselig. Da hat Trump sich Leute geholt, die an den Rändern der Rationalität agieren, die ein übersteigertes Selbstwertgefühl – fast schon Größenwahn – haben. Das muss uns Sorgen machen.

Wie wird Trump regieren?

Er ist viel besser vorbereitet, er wird viel effizienter arbeiten. Und dass er auf die andere Seite zugeht – das kann niemand erwarten. Das hat er in den neun Jahren nicht ein einziges Mal ernsthaft erwogen.

Was kommt auf die Ukraine zu? Trump sagte, er löse das an einem Tag...

Das schafft er sicher nicht. Es bedeutet für die Ukraine noch mehr Probleme. Auch Biden gab ihr nicht alles, was möglich gewesen wäre. Und bei Olaf Scholz zeigt sich jetzt ganz klar, dass seine „Zeitenwende“ vor allem ein PR-Gag war. Wir haben in Europa weder die Möglichkeit, die amerikanische Militärunterstützung zu ersetzen, noch den politischen Willen dazu. Trump wird Deals mit Putin machen wollen.

Wie wird seine Außenpolitik aussehen?

Er wird das Völkerrecht nicht ernst nehmen, sondern wie Potentaten im 18. und 19. Jahrhundert als starker Mann mit anderen starken Männern und über die Kleinen hinweg Großmachtphantasien ausleben. Eine Welt, auf die wir Europäer, die wir allesamt Kleine sind, nicht vorbereitet sind. Wir haben uns so daran gewöhnt, dass die Amerikaner uns beschützen, dass wir uns in ein Lummerland begeben haben.

Da müssen wir raus, aus diesem Lummerland...

Ja, aber schnell kommen wir da nicht raus. Denn wir haben die Infrastruktur verlottern lassen. Das lässt sich nicht von heute auf morgen reparieren. Schauen Sie nur auf all die kaputten Autobahnbrücken. Auch die Bundeswehr wurde kaputtgespart. Unser großes Problem ist: Weder nach dem ersten Einmarsch der Russen auf die Krim und dann in die Ukraine 2014 noch nach Trumps erstem Sieg 2016 haben wir etwas geändert. Da fehlt außen- und sicherheitspolitisches Fachwissen. Wir setzen

auch an den Unis mehr und mehr auf weiche Themen wie Gewaltfreiheit – das rächt sich nun, weil wir keine sicherheitspolitische Expertise und Debatte haben. Wir sind auf allen Ebenen – materiell, personell, intellektuell – kaum auf diese neue Welt vorbereitet.

Stehen wir vor düsteren Zeiten?

Natürlich. Das hat nicht nur mit Trump zu tun. Wir haben es schon zuvor nicht geschafft, unsere Wirtschaft in Gang zu bringen, die Infrastruktur zu reformieren. Da hat sich sehr viel aufgestaut am Ende der Ära Schröder und vor allem bei Merkel. Da ließen wir uns in eine Kuschelpolitik einlullen, die wir fast alle immer wieder gewählt haben und die nun ihre katastrophalen Konsequenzen zeigt. Merkels Ansehen sinkt seit dem Ende ihrer Kanzlerschaft jeden Tag weiter.

Gibt es da etwas, das Ihnen Hoffnung macht?

Die jungen Leute. Meine Studenten. Die erkennen viel besser, was sie zu verlieren drohen als wir „alten Säcke“. Wir haben das verbrockt in den letzten 20 Jahren, aus Selbstgefälligkeit und Bequemlichkeit. Die neue Generation weiß, wie ernst die Lage ist – dass all das auf dem Spiel steht, was wir 75 Jahre genießen konnten: Freiheit, Frieden und Wohlstand. Die Jungen gehen das mit neuem Elan an und ohne Ideologie. Eine wunderbare Generation.

Wir Europäer sind auf diese neue Welt kaum vorbereitet